Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1900

51 (4.3.1900) 1. Blatt

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 55 Pfg, wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Post-Zeitungs-Liste 807.

Telephon-Anschluß-Nr. 535.

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 51. 1. Blatt. Sonntag, den 4. März 1900.

** Ernste und bedenkliche Seiten des Vorgehens gegen Herrn Kaplan Epp in Karlsruhe.

V.

Die Klageschrift des Treutlein'schen Schüler-Hausfreundes mit den drei beigelegten Zetteln wurde also von dem Herrn Direktor ohne Weiteres weiterbefördert.

Handelte er dem Großh. Oberschulrath gegenüber korrekt, wenn er nicht beifügte, daß der Beschwerde führende Primaner ein sehr anfechtbarer Ankläger sei? Und wenn er in seinen eigenen Augen es nicht war, mußte er dann nicht wenigstens beifügen, daß der verklagte Religionslehrer denselben so charakterisirt, sich über sein Verhalten beschwert und um Schutz seiner Lehrer-Autorität gegen ihn gebeten hatte?

Mußte er nicht auch berichten, daß Herr Kaplan Epp sich über die gegen ihn erhobenen Beschwerden bereits geäußert hatte und zwar ganz anders, als sein Schüler-Ankläger?

Mußte er nicht beifügen, daß Herr Kaplan Epp gegenüber den Vorhaltungen des Direktors sich sehr bescheiden und zugänglich gezeigt hatte?

Wenn er das sogenannte „Büchervertheilen" in seinen Klagebericht aufnahm, mußte er dann nicht mittheilen, daß dieser Punkt im eigentlichen Sinne des Wortes erledigt war und zwar durch gegenseitige Verständigung, bei welcher der Herr Kaplan die Rolle des fügsam Nachgebenden gespielt hatte?

Der Herr Direktor durfte diese Momente nicht ignoriren, wenn sein Bericht an den Großh. Oberschulrath nicht bedenkliche Lücken haben sollte.

Dem verklagten Religionslehrer gegenüber war es geradezu eine Forderung der Gerechtigkeit, daß diese schwerwiegenden Momente, die zu seinen Gunsten sprechen, nicht einfach außer Acht gelassen wurden.

Was wir hier betonen, muß in solchem Falle ein Lehrer von dem ihm vorgesetzten Direktor auch dann erwarten, wenn er entweder thatsächlich Etwas verschuldet hat oder aber weiß, daß der Direktor ihm abgeneigt ist.

Aber noch etwas Anderes ist zu betonen. Nach der dreimaligen Aussprache mit Herrn Kaplan Epp mußte dem letzteren Kenntniß davon gegeben werden, wenn die Angelegenheit vom Anstaltsdirektor weg einer höheren Instanz unterbreitet werden sollte. Eine solche Mittheilung hatte selbst dann zu erfolgen, wenn der beklagte Religionslehrer sich ganz unzugänglich zeigte. Benahm er sich aber so wie Herr Kaplan Epp, dann war es äußerst verletzend, wenn es unterblieb.

Es sind aber auch noch andere Rücksichten als die auf den Lehrer bedenklich verletzt, wenn der ihm vorgesetzte Direktor unter den gleichen Umständen klagend gegen ihn vorgeht, wie in unserem Falle Direktor Treutlein gegen Kaplan Epp, ohne ihm ein Wort zu sagen.

Das gegen Herrn Kaplan Epp geltend gemachte Beschwerde-Material war also durchaus nicht belastend für ihn. Dagegen hatte er vollauf Grund und Anlaß, **selber mit einer Beschwerde gegen den ihm vorgesetzten Direktor vorzugehen.** Natürlich machte er ihn sich nicht zum Freunde, wenn er es that, mochte er durchdringen oder nicht. Auch wenn er durchdrang, was bei gründlicher Motivirung nach Lage der Dinge zu gewärtigen stand, mußte er mit der Eventualität rechnen, daß seine eigene Stellung mit der Zeit unleidlich wurde und er im allergünstigsten Falle sein ferneres Wirken an der Anstalt sich erschwerte.

Man kann nun verschiedener Meinung sein, wenn gefragt wird, ob er das riskiren sollte oder nicht. Es kamen ja noch andere Rücksichten in Frage als die auf die eigene Person. Wenn der Herr Kaplan auch jetzt den Weg der Beschwerde nicht betrat, obwohl das Verfahren des Herrn Direktors Treutlein höchst auffallend war, so werden seine Widersacher ihm jedenfalls nicht Mangel an Verträglichkeit, Entgegenkommen und Friedensliebe vorwerfen können.

Einstweilen glauben wir nicht, daß es auch nur einen einzigen evangelischen Religionslehrer im Lande gibt, der sich Solches von einem Anstaltsdirektor bieten ließe, ohne den Weg der Beschwerde und Klage zu betreten. Wir sind auch gar nicht im Zweifel, welchen Erfolg eine solche Beschwerde hätte. Ob evangelische Religionslehrer überhaupt in Gefahr stehen, mit einem Direktor solche Erfahrungen machen zu müssen, ist freilich eine andere Frage.

Herr Kaplan Epp beschränkte sich also auf die eigene Vertheidigung und übte auch da die schonendste Zurückhaltung. Es schien ihm unmöglich, daß ein solcher Schüler mit Anklagen, die von ihm selbst theils auf's Bestimmteste widersprochen, theils genügend beleuchtet waren, durchdringen könne. Andererseits wollte er aus eigenem Antrieb wie auch aus Rücksicht auf erhaltenen Rath den Herrn Direktor Treutlein schonen. Seine Vertheidigungs-Erklärung trägt ganz und gar dieses Doppelgepräge und kann auch nur unter Berücksichtigung desselben zutreffend und gerecht beurtheilt werden. Er hatte auch allen Grund, anzunehmen, daß er mit größtem Gleichmuth der Entscheidung entgegensehen könne. Eine Verfügung der Behörde, die Charakter und Tendenz einer Verurtheilung und Strafe hatte, schien undenkbar und konnte nach Lage der Dinge nicht erfolgen, ohne daß objektiv die Gerechtigkeit verletzt wurde. Wurde ihm aus anderen Gründen und Rücksichten der Unterricht an der Realschule abgenommen, so konnte es ihm persönlich nur erwünscht sein. Er hat ihn seiner Zeit nicht gesucht, sondern im Geiste priesterlichen Gehorsams übernommen. Die Erfahrungen, die er gemacht hatte, waren wahrhaftig nicht verlockend, ihn länger zu behalten, als er mußte. Nebenbei bemerkt hat er indessen keineswegs nur solche Erfahrungen gemacht, wie sie bisher besprochen worden sind. Er hat auch gute und dankbare Schüler gehabt und verständige und dankbare Eltern kennen gelernt. Wir haben Gelegenheit gehabt, von schriftlichen Beweisen dafür Kenntniß zu nehmen. Allein 10 gewissenhafte, tüchtige und dankbare Schüler können nicht ausgleichen, was ein einziger böswilliger an Schwierigkeiten und Bitternissen bereiten und an Schaden anrichten kann, der Alles abgestreift hat, was es an Banden geben kann, die den Schüler zum gewissenhaften Religionslehrer ziehen, der systematisch darauf ausgeht, ihm die Wirksamkeit zu erschweren und zu durchkreuzen und ständig wie auf der Lauer ist, um Etwas zu erhaschen, was etwa gegen ihn mißbraucht werden könnte, und wenn es auch nur in der Presse wäre.

Wenn ein solcher Schüler es wagen kann, im Sinne einer Beschwerde bei der Behörde zu fragen, ob sein Religionslehrer befähigt ist, ihm ein ungünstiges Zeugniß in Aussicht zu stellen, sobald die Frage kommt, ob er reif sei, aufzusteigen; wenn er es wagen kann, seinen Religionslehrer zu verklagen, weil dieser einen anderen Schüler vor vertrautem Umgang mit ihm gewarnt hat, dann läßt sich schon aus solchen Thatsachen schließen, daß an der betreffenden Anstalt auch noch Anderes zu beklagen ist. Nicht an jeder Anstalt würde sich ein solcher Schüler in solcher Weise so weit vorwagen. Wenigstens glauben wir es. Es würde wahrlich bös bestellt sein mit den Mittelschulen in Baden, wenn diese Meinung irrig wäre.

Und würde sich ein derartiger Schüler so vorwagen, so würde er wohl nicht leicht beim Direktor eine Aufnahme finden, wie der hier in Frage stehende bei Herrn Treutlein sie gefunden hat.

Umgekehrt würde wohl ein Religionslehrer kaum irgendwo anders für seine eigenen Beschwerden und Wünsche so wenig thatsächliches Entgegenkommen finden wie Herr Kaplan Epp bei Herrn Direktor Treutlein gefunden hat. Es wurde bereits hervorgehoben, wie er sich am 21. September 1899 über Treutleins Hausfreund und einen anderen gleichgesinnten Schüler beschwerte und um Unterstützung seiner Autorität als Lehrer bat. Und die Wirkung? Unmittelbar darauf ist der Direktor mit eben diesem Schüler gemeinsam an der Arbeit, um einen möglichst wirkungsvollen Schlag gegen Herrn Epp zu führen! In einem anderen Falle hat er eine höchst charakteristische Erfahrung gemacht.

Es hatte ein Klassen-Ausflug stattgefunden. Nach demselben beschwerten sich einige katholische Schüler bei ihrem Religionslehrer, daß sie von evangelischen Mitschülern beleidigt worden seien. Sie erzählten dann des Näheren, wie sie unterwegs an einem Kruzifix vorüber gekommen wären und der katholischen Sitte gemäß das Haupt entblößt hätten. Darob seien sie von den evangelischen Mitschülern verspottet und durch den Vorwurf beleidigt worden, daß sie „Bilder anbeteten". Herr Kaplan Epp glaubte die Sache nicht einfach ignoriren zu dürfen, fand aber bei Herrn Direktor Treutlein nichts weniger als Anklang. Auf „so Bub'ng'schwätz". meinte er, sei nichts zu geben. Der Herr Direktor kann es nicht verargen, wenn man die Frage offen ausspricht, die sich Einem unwillkürlich aufdrängt: ob er einen evangelischen Religionslehrer auch so „abgespeist" hätte, wenn er mit einem ähnlichen Anliegen vor ihn getreten wäre? Noch weniger kann er es verargen, wenn man diese Sentenz über das „Bub'ng'schwätz" nicht ganz in Einklang bringen kann mit seiner Behandlung dessen, was andere Schüler auf Kosten ihres Religionslehrers Epp sagten und niederschrieben. Wenn es sich in dem Falle mit dem angeblichen „Bub'ng'schwätz" auch um Quartaner handelte, also um beträchtlich jüngere Realschüler, so ändert dieser Umstand kaum etwas an dem grellen Unterschied. Diese Quartaner haben ja den für ihre katholischen Mitschüler verletzenden und beleidigenden Vorwurf nicht „aus den Fingern gesogen". Herr Direktor Treutlein befand sich also in einem förmlichen Wettstreit mit einer gewissen Kategorie von Schülern, dem Herrn Kaplan Epp es zu erleichtern, „den Staub (der Realschule) von den Füßen zu schütteln." So berufseifrig er auch war und so lebhaftes Interesse er an den Schülern nahm, die guten Willen zeigten, so konnte es ihm doch kaum schwer fallen, den Wirkungskreis an der Realschule gegen einen anderen einzutauschen.

An der Entscheidung, die zu treffen war und inzwischen getroffen wurde, ist indessen keineswegs Herr Kaplan Epp allein interessirt. Was zwischen Großh. Oberschulrath und Erzbischöfl. Ordinariat verhandelt wurde, ehe die Entscheidung fiel, entzieht sich unserer Kenntniß. Auch wäre es z. Zt. noch nicht angängig, es öffentlich zu erörtern. Wir kennen auch den Wortlaut der getroffenen Verfügung nicht und haben es absichtlich unterlassen, irgend Etwas zu thun, um Kenntniß zu bekommen. Es genügt uns, feststellen zu können, daß thatsächlich ein Wechsel eingetreten ist. Herr Kaplan Epp hat den Religionsunterricht an der Realschule nicht mehr und zwar seit Freitag, 23. Februar.

♂ Rußland und England in Mittel-Asien.

Vor hundert Jahren schrieb Friedrich von Schiller sein bekanntes Gedicht zum Wechsel des Jahrhunderts und sprach darin von den „zwei gewaltigen Nationen", die „um der Welt alleinigen Besitz ringen". Das waren Frankreich und Rußland. Wie sehr haben sich im Laufe dieses Jahrhunderts die Verhältnisse geändert: es gibt keine Macht mehr, die ihre Gedanken auf eine Weltherrschaft richten könnte, und in langer, langer Zeit wird es auch keine geben können; am allerletzten könnte Frankreich in diese Lage kommen. Aber etwas ist im ganzen neunzehnten Jahrhundert gleich geblieben: der Wettbewerb zwischen Rußland und England um die Macht in Asien.

Damals, als Schiller sein Gedicht schrieb zum vorigen Jahrhundertwechsel, hielten die Russen den Marsch nach Indien für keine allzuschwere Sache. Im Jahre 1801 faßte Kaiser Paul den Beschluß, einen solchen Vorstoß nach Indien zu wagen; er meinte, 22,000 Kosaken würden hinreichen dazu. Aber Czar Paul starb, ehe der Plan ausgeführt war, und unter dem Sturme der nachfolgenden gewaltigen Kriegsereignisse gerieth der ganze Anschlag wieder in Vergessenheit. Damals würde es den Kosaken des Czaren wahrscheinlich wirklich nicht sehr schwer geworden sein, ihre Pferde im Ganges zu tränken. Aber nachher setzten sich die Engländer in verhältnißmäßig kurzer Zeit in Indien fest und immer fester; und als die Russen wieder an Indien zu denken anfingen, da wußten sie auch bald, daß es mit den indischen Kosakenritten vorbei war. Wahrscheinlich wird auch um das Jahr 2000 noch kein donischer Reiter seinen Gaul an den Ufern des Ganges getummelt haben.

Nichts desto weniger zieht sich das Bestreben, in Asien vorzudringen und so viel wie möglich von asiatischen Ländern unter russische Herrschaft zu bringen, wie ein rother Faden durch die russische Politik des neunzehnten Jahrhunderts, und fast stets im Gegensatze zu Großbritannien. Und zumal in neuerer Zeit tritt dieser Gegensatz je länger, desto schärfer hervor; denn die russischen und die englischen Interessenkreise stoßen an zwei Stellen aufeinander: in Ost-Asien und in Mittel-Asien.

Nur mit dem letzteren haben wir es heute zu thun. Die Einlösung der persischen, ursprünglich in London gemachten Anleihe mit russischem Gelde — die Nachrichten, Rußland strebe mit aller Gewalt nach einem festen Hafen am persischen Meerbusen — die probeweise Mobilmachung von russischen Truppen an der Grenze von Afghanistan — der angebliche Vorschlag des russischen Kriegsministers Kuropatkin, Herat zu besetzen, das alles sind Thatsachen, die der allerjüngsten Zeit angehören; und faßt man sie alle zusammen in's Auge, so sieht man klar, daß gegenwärtig Rußland eine außergewöhnlich rege Thätigkeit entfaltet in der Betreibung seiner innerasiatischen Pläne. Unwillkürlich verfällt man in ein leises Lächeln, wenn man damit die drollige Versicherung eines Londoner Blattes vergleicht, daß nämlich der Czar seinem Kriegsminister zürne, weil dieser die Besetzung von Herat vorgeschlagen habe, und deßwegen zürne, weil es des Czaren überzeugungstreue Absicht sei, die strengste Neutralität während des Burenkrieges zu beachten, trotz aller Sympathieen des russischen Volkes für die Buren.

Wie unermüdlich thätig Rußland in Mittelasien ist, das geht nun von Neuem recht deutlich hervor aus einer Meldung, die erst während der letzten Tage nach Deutschland gelangte: der Emir von Bochara hat an Rußland unentgeltlich größere Landstriche am Oberlaufe des Amu Darja abgetreten mit der Erlaubniß, diese Landstriche nicht nur mit russischen Auswanderern zu besiedeln, sondern auch auf diesem neuen russischen Gebiete Militärbauten für die Verlegung von russischen Truppen dorthin zu errichten. Das ist eine sehr bedeutungsvolle Nachricht. Der Amu Darja bildet in seinem Oberlaufe die natürliche Grenze zwischen Buchara und Afghanistan auf eine lange Strecke hin; und wenn nun, wie selbstverständlich, die Russen schleunigst von der ihnen ertheilten Erlaubniß des Emir von Buchara ausgiebigen Gebrauch gemacht haben werden, so werden sie damit einen neuen und sehr wichtigen Stützpunkt für zukünftige Operationen in Innerasien und namentlich gegen Afghanistan gewonnen haben — oder auch für Feldzugspläne im Verein mit Afghanistan.

Afghanistan hat sich im Laufe der jüngsten Zeit zu

Im Banne der Schuld.

Eine Erzählung aus den Marschen. Von S. Baring Gould.

13) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Er stieg auf sein Pferd und ritt davon. Das Mädchen blickte ihm, als er sie verließ, nicht ohne ängstliche Sorge nach. Aber als er im Dunkel ihren Augen entschwunden war, setzte sie sich auf die Erde und bemühte sich, ihren Vater etwas aufzurichten, damit sein Kopf an ihrer Brust ruhte. Er blickte sie liebevoll an — legte seinen Arm um ihren Hals und sagte:

„Du bist immer ein gutes Mädchen gewesen. Du hast Deine Pflicht gegen den Wagen und das Pferd und mich gethan, und ich segne Dich dafür. Fahre so fort, Zita, wie Du es von mir gelernt hast, und Du wirst ein Hausirer der rechten Art werden. Ein Pfund, dreizehn und ein halber Schilling für das Paar Dreschflegel! Das ist ungefähr ein Pfund, zwölf Schilling Profit. Ein Pfund, zwölf — höre mal, Zita, wie viel Procent sind das? Ich kann es jetzt nicht ausrechnen, es verwirrt sich Alles in meinem Kopf. Ein Pfund zwölf sind zweiunddreißig Schilling und ein und ein halb —." Dann seufzte er tief auf und stöhnte: „Ich bin sehr krank, ich kann nicht mehr rechnen."

Zita beugte sich über den Kranken und trocknete ihm die Stirn mit ihrem bunten Brusttuch. Seine Gedanken wanderten, er phantasirte. Aus tiefem Schweigen und ärgerlicher Ungeduld, daß man zu ihm sprach und daß er selber sich die Mühe des Antwortens machen mußte, war er jetzt dazu gekommen, zu reden, viel zu reden — in zusammenhanglosen, verwirrten Sätzen.

„Vater, ich habe Dir etwas Branntwein aus dem Wagen geholt. Nimm doch einen Tropfen. Er wird Dich vielleicht beleben."

Sie hielt eine Flasche an seine Lippen. Er fand es schwierig zu schlucken und wandte sein Gesicht ab. Mit großer Mühe hatte er seinen Kopf soweit erhoben, um die Flasche mit den Lippen berühren zu können. jetzt sank derselbe an die Brust seiner Tochter zurück.

„Papa. Dein Haar ist ja so naß!"

„Die Dinge sind nicht so, wie sie sein sollten," erklärte jetzt der Hausirer mit Nachdruck. „Oft habe ich mir die Welt in meinem Kopf überlegt und gesehen, wie überall die unrechte Seite nach oben kommt. Außerdem bin ich ganz gewiß, daß ich von Natur dazu bestimmt war, ein Mitglied des Parlaments zu werden. Aber ich fand nie die Gelegenheit, dazu zu kommen."

Dann lag er still und regungslos, nur daß er dann und wann seinen Kopf von einer Seite zur anderen drehte, als ob er sich nach etwas umsähe.

Ein leichtes Graupelwetter hatte eingesetzt, Regen mit Schnee gemischt, und im Lichte der neben dem Kopfe des Sterbenden hingestellten Laterne schimmerte der Boden in frischem Weiß.

Zita hatte den Arm um den Kopf ihres Vaters geschlungen und blickte mit thränendem Auge auf die ihr so theuren Züge. Da glaubte sie ein fernes Geräusch zu vernehmen. „Vater," rief sie, „die Pferde kommen!"

„Ich will aber nicht von hier fort. Ich höre singen."

„Das ist nur das Heulen des Windes."

„Nein, Zit, es sind die Chorknaben, die in Ely singen. Hörst Du nicht ihre Psalmen?"

„Nein, wir können sie nicht hören. Des Nachts singen sie nicht, und wir sind auch zu weit fort von Ely."

„Aber ich höre sie so schön singen."

Es ging jetzt zu Ende mit ihm, schwer lastete er auf ihrer Brust.

Sie beugte sich dicht an sein Ohr und flüsterte ihm liebevolle Worte zu.

Er seufzte einige Male tief auf und nachdem er einen letzten Blick auf Zita geworfen, murmelte er: „Gott sei meiner armen Seele gnädig!" Dann sprach er nichts mehr

7. Kapitel. Mark Runham.

Keinen anderen Anblick gibt es in den Fenns, der so feierlich, so rührend ist, wie ein Begräbniß. Es sind nämlich keine Kirchhöfe in den Fenns. Fester Erdboden, dem die Todten anvertraut werden könnten, ist dort nicht vorhanden — nur Torf, und dieser verwandelt sich bei trockenem Wetter in Staub und bei Regen in Sumpf. Eine Leiche, die in diesem Torf begraben würde, fände sich von den Märzwinden bloßgelegt oder in den Regenfluthen des November auf der Oberfläche des Sumpfes umhertreibend.

In Folge dessen werden die Todten oft bis zu einer Entfernung von vier Wegstunden nach der Insel gebracht, nach Ely, Stumtney oder Littleport, wo sich Kirchhöfe befinden. Denn ein Kirchhof ist in den Fenns nur dort möglich, wo ein Stück des blauen Mergelthons zu Tage tritt.

Zu solchem Leichenbegängniß wird der größte Leiterwagen genommen und ein Viergespann der schönsten, mit schwarzen Schleifen geschmückten Pferde davorgeschirrt.

Mitten auf den Wagen wird der Sarg gestellt, und rund umher auf den Seitenbrettern sitzen die Leidtragenden. Die traurige Reise dauert sehr lange. Die Pferde gehen nur langsam im Schritt; mit ihren unbeschlagenen Hufen versinken sie, sei es im Staub, sei es im Schlamm, und verursachen in Folge dessen keinerlei Geräusch und Hufgeklapper, sondern ziehen völlig lautlos dahin, bis auf das Klingeln ihrer Schellengeläute, untermischt mit einem gelegentlichen Aufschluchzen eines der Leidtragenden.

Zwei Wagen, jeder mit einem Todten, befanden sich an demselben Tage auf der Fahrt nach Ely. In dem einen saß nur eine einzige Leidtragende, Zita, und ihr Wagen fuhr dem anderen voran. Der zweite hingegen war voll besetzt, und außerdem folgte ihm noch ein langer Zug von Arbeitern, die in dem Dienste des Verstorbenen gestanden hatten, und von Bekannten, die bei seinen Lebzeiten mit ihm gezecht und gehandelt hatten.

Ein kalter, schneidender Wind pfiff über die ebene Fläche dahin und ließ die harten Halme der Binsen in den Seitengräben raschelnd an einander schlagen. Schaaren von Krähen stolzirten auf den Feldern umher, als ob sie in ihrer schwarzen Tracht gleichfalls zu den Leidtragenden gehörten und nur mangels einer Einladung sich in einer gewissen Entfernung von dem Leichenzuge hielten. Lange Reihen von schwarzen Windmühlen erstreckten sich ringsum am Horizont, als ob sie gleichfalls Leidtragende wären, die von den entferntesten Enden der Fenns herbeigeeilt kämen, um diesem wahren Sohn des Marschlandes die letzte Ehre zu erweisen.

Im Südwesten ragte die Insel Ely mit ihren Bäumen empor, und über die Gipfel hinaus strebte hoch zum Himmel die gewaltige Masse des herrlichen Münsters, noch überraschender in ihrer Größe erscheinend durch den Gegensatz zu der einförmigen Niedrigkeit der ganzen Umgebung.

Obgleich man kaum sagen konnte, daß sich an den Tod von Jake Runham keinerlei Verdacht ruchloser Gewaltthat knüpfte, waren doch bei der Untersuchung des Leichenbeschauers keine greifbaren Thatsachen zu Tage getreten, die solchen Verdacht ausreichend zu begründen vermochten, und insbesondere nichts, was auch nur im Geringsten Droonlands belasten konnte.

Runham hatte im Wirthshaus zu Ely scharf getrunken und war „frisch" fortgeritten, wie der eine Zeuge es euphemistisch bezeichnete, damit meinend, daß er berauscht gewesen wäre. Dazu hatte er seinen Heimritt nur mit einer einzigen Laterne angetreten — an sich schon genug, ein Unglück herbeizuführen. Denn während dieselbe die eine Seite des Weges hell beleuchtete, ließ sie die andere doppelt dunkel erscheinen. Jemand im Hofe des Wirthshauses hatte auch seine Bedenken deßwegen ausgesprochen und ihm den Rath gegeben, lieber diese einzige Laterne auszulöschen, weil sie ihm mehr schaden, als nützen würde.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

einem recht beachtenswerthen Feind oder Bundesgenossen entwickelt. Nach niedrigster Schätzung beträgt die Kriegsmacht der Afghanen jetzt etwa 27,000 Mann Infanterie, 6000 Reiter und 4000 Artilleristen. Gegenwärtig neigt der Emir von Afghanistan wohl mehr nach der russischen Seite hin. Sollte er einmal zu wählen haben zwischen dem unbedingten Anschlusse an einen der beiden Nebenbuhler und sich Rußland in die Armee werfen, so daß dieses Herat, Kabul und Kandahar in seine Gewalt bekäme, dann würde doch der Augenblick gekommen sein, in dem Indien ernstlich von Rußland bedroht sein würde. Und dann würde Rußland schwerlich lange zögern damit, die Politik des langsamen Vorrückens und Diplomatisirens in diejenige der kriegerischen Gewalt umzuwandeln.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 2. März.

Marineetat, verbunden mit dem des Schutzgebiets Kiautschou.

Titel 1, Staatssecretär.

Abg. Eichhoff (freis. Vp.) beantragt die Ueberweisung des Etats für Kiautschou an die Budgetkommission. Für das Schutzgebiet, dessen Erwerb bei der fortschreitenden Auflösung Chinas wünschenswerth gewesen sei, sei die Erschließung des kohlenreichen Hinterlandes und damit die Förderung des Eisenbahnbaues erforderlich. Redner kommt auf den Usambarakaffee zu sprechen.

Präsident Graf Ballestrem: Der Usambarakaffee wächst nicht in Kiautschou. (Heiterkeit.)

Eichhoff (fortfahrend) kommt bei der Besprechung der Denkschrift zu dem Schlusse, daß die Verwaltungsgrundsätze, nach denen verfahren werde, anzuerkennen seien und daß die Marineoffiziere augenscheinlich koloniales Verwaltungstalent besitzen. Einzig und allein die Gesundheitsverhältnisse in Kiautschou gäben zu Bedenken Anlaß.

Staatssekretär v. Tirpitz: Dem Wunsche der Budgetkommission entsprechend bemühten wir uns, den Etat für Kiautschou diesmal zu specialisiren. Da dies große Anstrengungen kostet, war bei der kurzen Zeit, die uns zur Verfügung stand, etwas Vollkommenes noch nicht zu erwarten. Ueber die sonstigen Ausgaben bin ich bereit, in der Kommission besondere Angaben zu machen. Für die Deutschen, die sich längere Zeit in Ostasien aufzuhalten haben, ist die Möglichkeit geschaffen, ihrer Militärpflicht in Kiautschou zu genügen. Wir glaubten dadurch einem lebhaften Wunsch der ostasiatischen Bevölkerung entgegenzukommen. Wie in früheren Jahren, sei er auch jetzt bemüht, im wesentlichen nur Thatsachen anzugeben und Spekulationen über die Zukunft möglichst zurückzuhalten. Im großen und ganzen wird auch aus den Thatsachen ein befriedigendes Ergebniß hervorgehen. Es ist uns gelungen, unter Schonung der Rechts- und Kulturanschauungen der Chinesen diejenigen Rechtsgrundsätze durchzuführen, die nach unserer Ansicht für die gedeihliche Entwicklung der deutschen Schutzgebiete erforderlich sind. Anscheinend finden sich auch die Chinesen unter deutscher Herrschaft in Kiautschou wohl. Namentlich wohlhabende Chinesen zogen in großer Anzahl in unser Gebiet. In großer Zahl haben ferner alle deutsch-ostasiatischen Häuser sich durch Gründung von Zweiggeschäften in Kiautschou betheiligt. Wir hoffen, daß in etwa zwei Jahren bereits die erste Strecke der Eisenbahn von Tsintau aus eröffnet werden wird. Die in Kiautschou vorgenommenen Bohrungen ergaben keine Schwierigkeiten. Im wesentlichen sind Straßenbau und Kanalisation dort durchgeführt. In kurzer Zeit werden für die Soldaten lustige und wohnliche Kasernen fertiggestellt sein. Die Ursachen, die die ungünstigen Gesundheitsverhältnisse bedingen, dürften vorübergehen. Kiautschou ist für chinesische Verhältnisse thatsächlich ein relativ günstiger Platz. In der Kommission würde über die Erkrankungen weiteres statistisches Material gegeben werden. In der Kolonie kam nur ein einziger Malariafall vor, der eingeschleppt zu sein schien. Einer Centralwasserversorgung war von Anfang an die größte Fürsorge gewidmet. Die Gesundheitsverhältnisse sind entschieden in der Besserung begriffen. Ich glaube, daß Deutschland mit der Arbeit seiner Pioniere durchaus zufrieden sein kann. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Hasse (natl.) sieht keinen Grund dafür, den Etat für Kiautschou an eine Kommission zu verweisen.

Abg. v. Arnim (Reichsp.) stimmt dem zu; die Gesundheitsverhältnisse in Kiautschou könne man in der Kommission nicht verbessern.

Abg. Richter (fr. Volksp.) hält es für unmöglich, den wichtigen Etat der Berathung der Budgetkommission zu entziehen.

Abg. Graf Roon (kons.) widerspricht dem.

Der Titel 1 wird hierauf bewilligt, desgleichen weitere Titel. Bei Kapitel 58 „Reise-, Marsch- und Frachtkosten" wünscht Abg. Paasche eine gesetzliche Regelung der Materie. Die Kapitel 58 und 59 werden sodann bewilligt.

Bei Kapitel 60 „Instandhaltung der Flotte und der Werft" bringt der Abg. Singer die Dienstaltterszulage der Werftarbeiter zur Sprache, die äußerst dürftig sei und trotzdem den Arbeitern nicht einmal baar ausbezahlt würden.

Staatssekretär v. Tirpitz: Es handle sich nicht um eine Umwandlung der Gabe, die den früheren Arbeitern gewährt wurde. Die Verwaltung wolle den Arbeitern statt einer Gabe ihr Recht geben und die Zulage übrigens ganz erheblicher erhöhen, als der Abg. Singer gemeint hat. Wenn die Zulage den Arbeitern nicht gleich ausbezahlt werde, so geschehe das, um den Sparsinn derselben zu fördern. (Aha! links.) Wir rühmten niemals, daß unsere Werften Musteranstalten seien. Redner betont, daß die Regierung mit den Wohlfahrtseinrichtungen niemals ein Geschäft machen wolle. Die Lohnsätze seien erhöht worden.

Abg. Rickert (freis. Ver.) bestätigt, daß die Werftverwaltungen gegen die älteren Arbeiter mit großer Rücksicht verfahren.

Bei Titel 6 beschließt das Haus gemäß dem Kommissionsantrag für den Polizeidienst 7768 M. abzusetzen.

Der Etat der kaiserlichen Marine wird sodann nach unerheblicher weiterer Debatte genehmigt, der Etat für Kiautschou an die Budgetkommission verwiesen.

Morgen 1 Uhr: Etat der Stempelabgaben, Steuern und Verbrauchssteuern.

Deutschland.

Berlin, 2. März.

○ In Sachen der lex Heinze ist eine Verständigung zwischen den Vertretern der Mehrheitsparteien erfolgt, und es ist, wie nunmehr die „Deutsche Tages-Zeitung" bestätigt, anzunehmen, daß „die verbündeten Regierungen der neuen Formulirung ihre Zustimmung nicht versagen werden". Ueber die Art der Verständigung gehen falsche Darstellungen in der Presse um: danach soll die Regierung in die Beibehaltung der Heraufsetzung des Schutzalters für unbescholtene Mädchen von 16 auf 18 Jahre einzuwilligen geneigt sein. Leider ist das nicht zutreffend. Dieses Zugeständniß wollen die verbündeten Regierungen nicht machen, und ebensowenig wollen sie den Arbeitgeberparagraphen annehmen. Dagegen ist zu hoffen, daß die Reichsregierung Ja sagt zu der neu vereinbarten Fassung des Theaterparagraphen. Vor allen Dingen muß aber der Reichstag erst wieder einmal in beschlußfähiger Zahl versammelt sein, um die lex Heinze zu verabschieden. Seit der ersten Berathung der Flottenvorlage ist er aber nie mehr beschlußfähig gewesen, und bei so schwacher Besuchsziffer ist eine solche Verabschiedung unmöglich; denn jeden Augenblick könnten und würden die Gegner des Gesetzes die Abstimmung darüber unmöglich machen durch einen Antrag auf namentliche Abstimmung und dadurch herbeigeführte Auszählung des Hauses.

— Die Wahlprüfungskommission des Reichstages beanstandete die Wahl des Abg. Zwick (5. Berlin).

— Berichten aus Deutsch-Afrika zufolge machten im Kilimandscharogebiet Aruscha bewaffnete Leute eine Erhebung. Bezirkshauptmann Johannes begab sich mit seiner Kompagnie in ihr Gebiet, um die Unbotmäßigkeit zu unterdrücken und die Schuldigen zu bestrafen. Ueber das Ergebniß dieser Expedition liegen Meldungen noch nicht vor. Eine ernstere Bedeutung wird dem Vorfall nicht beigemessen.

— Im preußischen Abgeordnetenhause erklärten sich heute bei der Fortsetzung der Berathung des Eisenbahnetats auch die Nationalliberalen und Freikonservativen gegen den freisinnigen Antrag betreffend Ermäßigung der Personentarife.

— Der Verein der Brauereien Berlins und Umgegend richtete eine Petition an den Bundesrath um reichsgesetzliche Einführung der Aichpflicht für Bierfässer.

— Der frühere Berliner Rechtsanwalt Fritz Friedman wurde zufolge einer Meldung aus New-York dort unter der Beschuldigung einer Checkfälschung verhaftet.

— Zu der anläßlich der Pariser Weltausstellung in einem französischen Kriegshafen stattfindenden Flottenschau wird Deutschland ein Geschwader, bestehend aus dem Kreuzer „Fürst Bismarck" und den Linienschiffen „Kaiser Wilhelm II." und „Kaiser Friedrich III.", entsenden.

Essen, 2. März. Soeben ist die Antwort des Bergbaulichen Vereins auf die Eingabe des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter Deutschlands eingetroffen. Die Antwort ist in ziemlich freundlichem Tone gehalten und lautet gegenüber den gestellten Forderungen recht entgegenkommend.

= **Mainz,** 2. März. Die Bestätigung des erwählten Bischofs Dr. Brück wird durch päpstliches Breve erfolgen, und zwar erst nach Ostern. Die Feier anläßlich der Konsekration und Inthronisation soll sich so gestalten, wie es 1886 geschah. Ein engerer Ausschuß für die Feier wurde bereits gewählt.

München, 2. März. Der Ministerpräsident von Crailsheim zog sich durch Ausgleiten auf der Straße eine Verrenkung der Hüfte zu, welche ihn auf einige Tage an das Haus fesseln wird.

Ausland.

Wien, 2. März. Im Reichsrathe Oesterreichs hatte sich die Berathung am ersten Tage nach der Eröffnung so schön angelassen. Das durchdachte, tief eingreifende Regierungsprogramm des Premierministers Körber war mit Achtung und Beifall allerseits aufgenommen worden; am zweiten Sitzungstage aber ging schon der Hexensabbath los. Der Minister Giovanelli gab nämlich aus Anlaß von Anfragen über den Ausstand im böhmisch-mährischen Grubengebiet Erklärungen ab, die den Socialdemokraten nicht gefielen und dieselben zu einem wahren Gebrüll veranlaßten. Und Giovanelli hatte doch nur ganz sachgemäß dargelegt, was von den Forderungen der Arbeiter gegenwärtig durchführbar sei und was nicht, namentlich unter dem Gesichtspunkte des ausländischen Wettbewerbes. Dieser Zwischenfall blieb aber nicht die einzige Kundgebung aus dem Parlamente, welche das neue Ministerium als ein schlimmes Wetterzeichen deuten konnte. Mit den Socialdemokraten kann man ja schon fertig werden, wenn sie sonst keine Hilfe finden; aber das Ministerium sah sich auch sofort schon zwischen zwei Feuern. Ministerpräsident Körber wird schnell von seiner Hoffnungsfreudigkeit bezüglich der Aussöhnung von Tschechen und Deutschen zurückgekommen sein; er hat sie jetzt beide im Parlament zu Gegnern, und schon soll auch er die Lage als so heillos erkannt haben, daß er die Auflösung als einziges Hilfsmittel ins Auge faßt. — Ein Erlaß des Reichskriegsministeriums verbietet den Offizieren, in Zeitungen Heirathsannoncen zu veröffentlichen.

Bern, 2. März. Die Vereinigten Staaten von Amerika haben den Beitritt der Inseln Hawaii, Portorico, Cuba und der Philippinen nebst Guani zum Weltpostverein angemeldet. Somit gehören dem Weltpostverein gegenwärtig 54 Staaten an.

Rom, 2. März. Der Papst empfing heute, an seinem 90. Geburtstag und dem 22. Jahrestag seiner Erwählung, die Kardinäle und die übrigen höheren geistlichen Würdenträger. Der Kardinal Oreglia hielt eine Ansprache, in der er Gott dankte, daß er dem Papste ein so langes Leben verliehen habe. In seiner Antwort erklärte der Papst, die Kundgebungen zur Brunofeier seien nicht römisch, wenn sie auch in Rom stattgefunden hätten; er richte an Alle die Forderung, Gott zu bitten, daß er dem blutigen Kriege in Südafrika ein Ende mache. Schließlich gab der Papst den Anwesenden seinen Segen. Später fand ein längerer Empfang statt.

London, 2. März. Der „Liverpooler Courier" erfährt, daß das Arsenal von Woolwich die erste Bestellung auf Grund des Gesetzes über die Vermehrung des Artilleriematerials erhalten habe. Es sind 84 Feld- und 140 Maximgeschütze bestellt worden.

Baden.

Karlsruhe, 2. März. Seine Königliche Hoheit der Großherzog empfing heute Vormittag den Minister Dr. Buchenberger zur Vortragserstattung und ertheilte darnach dem Geheimerath und Kammerherrn von Chelius eine Privataudienz. Am Nachmittag und Abend hörte Seine Königliche Hoheit die Vorträge des Majors von Pannewitz und des Legationsraths Dr. Seyb.

Mit Entschließung Großh. Ministeriums des Großh. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten wurde Expeditionsassistent Julius Schmid in Mosbach auf Ansuchen unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste in den Ruhestand versetzt.

.o) **Karlsruhe,** 3. März. Unser Hochwürdigster Herr Erzbischof Dr. Thomas Nörber veröffentlicht im „Anzeigeblatt" den bekannten Aufruf des Centralkomites für die Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands, betr. die Jubiläumswallfahrt nach Rom und gibt im Anschlusse daran seiner Freude über die hierfür getroffenen Veranstaltungen warmen Ausdruck. „Da der Heilige Vater selbst von einer solchen Wallfahrt die Festigung des heiligen Glaubens", führt er u. A. aus, „und in der Theilnahme recht vieler Pilger einen Trost für sein dornenreiches Amt erblickt, so hegen Wir die Hoffnung, daß auch die Erzdiözese Freiburg bei derselben in würdiger Weise vertreten werde. Es wird Uns deßwegen zur großen Freude gereichen, wenn recht Viele, denen Zeit und Mittel die Reise ermöglichen, dem Pilgerzuge sich anschließen. Von ganzem Herzen ertheilen Wir jetzt schon Unseren Segen dazu." Zugleich gewährt er den Geistlichen, welche sich betheiligen wollen, den nöthigen Urlaub in der Voraussetzung, daß für die Pastoration der ihnen anvertrauten Gemeinden während ihrer Abwesenheit genügend Vorsorge getroffen wird, und ermächtigt die aushelfenden Geistlichen für die einfallenden Sonntage zur Bination. Die priesterlichen Theilnehmer erhalten das erforderliche Celebret durch den Pilgerführer Herrn Geistlichen Rath Dr. Werthmann.

(●) **Karlsruhe,** 3. März. In der Ersten Kammer wird am nächsten Samstag, den 10. d. M., die Berathung über den von der Zweiten Kammer angenommenen Gesetzesvorschlag betr. die Zulassung von Orden und ordensähnlichen Kongregationen stattfinden. Berichterstatter sind Geheimerath Dr. Schneider und Graf von Helmstatt.

* **Karlsruhe,** 3. März. Das Befinden des Abg. Dr. Lieber hat nach der „Germania" trotz einer langsam, aber sichtlich fortschreitenden Besserung noch heute unter verhältnißmäßig leichten Schwankungen durch fieberähnliche Anfälle zu leiden. Dieselben gehen jedoch leicht und schnell vorüber und nehmen immer mehr ab. Die Aerzte haben die besten Hoffnungen auf gänzliche Wiederherstellung des Patienten.

* **Karlsruhe,** 3. März. Nach einer Washingtoner Meldung wurden von Amerika die Verhandlungen wegen eines Handelsvertrages mit Deutschland vorerst abgebrochen in Folge der Beschlüsse der Fleischbeschaukommission des deutschen Reichstages über die Einführung strenger Vorschriften bezüglich der amerikanischen Einfuhr. Die Bestätigung bleibt abzuwarten.

o- **Karlsruhe,** 2. März. Der „Freiburger Bote" ersucht die befreundete Presse um Weiterverbreitung der folgenden Mittheilung: „Ueber die kirchliche Trauung und Civiltrauung nach Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches lasen wir kürzlich in einem badischen Centrumsblatt einen Artikel, dessen Befolgung geeignet ist, Seelsorger in Konflikt mit dem Strafgesetzbuch zu bringen, da er auf einer mißverständlichen Auslegung des Bürgerlichen Gesetzbuches, bezw. des Reichsgesetzes über die Beurkundung des Personenstandes und die Eheschließung (v. 6. Febr. 1875) beruht. Das betr. Centrumsblatt schrieb:

„Seit dem 1. Januar 1900 sind nach dem Einführungsgesetz des Bürgerlichen Gesetzbuches (vom 18. August 1896) für die Eheschließung die Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches maßgebend (Artikel 46). Das Bürgerliche Gesetzbuch läßt nun den Abschluß der kirchlichen Trauung vollständig unbehelligt. In § 1316 bestimmt es bloß, daß die bürgerliche Ehe innerhalb sechs Monaten nach Vollziehung des Aufgebots geschlossen werden soll, sonst verliert das Aufgebot seine Kraft. Das ist für die Brautleute wie für die Seelsorgsgeistlichen von der größten Wichtigkeit. Denn bis zum 1. Januar 1900 mußte die Civiltrauung unter allen Umständen der kirchlichen Trauung vorangehen. Seit dem Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches ist das nicht mehr der Fall und kann die kirchliche Trauung stattfinden, auch wenn die bürgerliche Ehe noch nicht abgeschlossen ist."

Diese Interpretation ist, wie das „Oberrheinische Pastoralblatt" mit Recht bemerkt, durchaus unhaltbar, und wir theilen hier den richtigen Sachverhalt mit, damit keiner der H. H. Konfratres durch Mißverständniß des Artikels 46 zu Schaden komme. Vom Personenstandsgesetz ist nur aufgehoben, was im Artikel 46 des Einführungs-Gesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch ausdrücklich als aufgehoben bezeichnet ist. Die Strafbestimmung des Paragraphen 67 im Personenstandsgesetz gilt weiter; nur hat dieser Paragraph durch das Einführungsgesetz einen zweiten Absatz erhalten, der lautet:

„Eine strafbare Handlung ist nicht vorhanden, wenn der Geistliche oder Religionsdiener im Falle einer lebensgefährlichen, einen Aufschub nicht gestattenden Erkrankung eines der Verlobten zu den religiösen Feierlichkeiten der Eheschließung schreitet."

Also angesichts unmittelbarer Todesgefahr ist die kirchliche Trauung vor der Civiltrauung straflos und der

Kirchliches.

= **Eine Entscheidung des Heiligen Stuhles bezüglich der Schulbrüder.** Der Heilige Stuhl hat soeben seine Entscheidung gefällt in dem über ein Jahr lang von der Kongregation der Bischöfe und Regularen abhängigen Prozesse zwischen den christlichen Schulbrüdern in Amerika und ihren Oberen in Europa. Gestützt auf die Mehrzahl der Mitglieder des amerikanischen Episkopates, bewarben sich nämlich die amerikanischen Schulbrüder um die Ermächtigung, in den von ihnen geleiteten Mittelschulen Lateinunterricht ertheilen zu dürfen. Die an der Spitze der Kongregation stehenden Obern widersetzten sich dieser Neuerung, die sie mit den Konstitutionen und dem Geiste des Ordens für unvereinbar hielten. Der Heilige Stuhl hat sich nun zu Gunsten der Aufrechthaltung der Traditionen und der strengen Einhaltung der Konstitutionen ausgesprochen, indem er den christlichen Schulbrüderen den Lateinunterricht verboten hat.

Theater, Konzerte, Kunst und Wissenschaft.

Karlsruhe, 3. März.

v. St. **Großh. Hoftheater.** Dem Freunde einfach-gemüthlicher und melodienreicher Musik wird Ignaz Brüll: „Das goldene Kreuz" stets ein Vergnügen bereiten. Das reizende Werk enthält eine Fülle klangschöner graziöser Weisen und man kann hier mit einer kleinen Variante auch den Ausspruch der berühmten Frau von Sevigne anwenden, welchen diese bezüglich eines Dichters that: „Dieser Melodienschatz gleicht einem Korbe voll schöner Blumen, man will die schönsten wählen und der Korb wird leer." Im ersten Akte die heitere Lust der Dorfbewohner, im zweiten der Kampf zwischen Liebe und Pflicht im Herzen „Christinens", die schließlich glückliche Vereinigung der Liebesleute und dazwischen „Bombardons" melancholisch-humoristische Betrachtung über sein zerschossenes Bein, das sind die besonders hervortretenden Momente der Handlung, die übrigens einen historischen Hintergrund hat, zuweilen eine ernstere anspruchsvollere Miene annimmt und einige besonders kunstmäßig aufgebaute Gesangsstücke aufweist. Allerdings ist die Faktur dieser Oper nach ältern Mustern geformt, aber sie ist von so freundlichen gewinnenden Zügen, die Handlung so wahrhaft und logisch, daß sie dem vorurtheilsfreien Beurtheiler zehnmal lieber ist als alle „Fluthgeister" und „Pfeifertage" sammt verschiedenen andern „wässerigen" Musikdramen der jüngsten Epoche, deren Autoren meistens nur Instrumentalisten und in der Form Musikkopisten sind, sich durch Armuth an Erfindung und Empfindung auszeichnen, die Fußtapfen des großen Meisters aus Bayreuth noch weiter austreten, nur auf seinen Rockzipfel schwören aber seines Geistes auch nicht den leisesten Hauch verspürten. Im Musikdrama, wie es Wagner geschaffen, muß ein Bild des Lebens enthalten sein: was im Drama geschieht, soll so geschehen, wie es, natürlich nicht in so geregelter Folge und Verbindung, in der Wirklichkeit vorfallen könnte; Handlung und Sprache des Lebens sind hier Erfordernisse. Der Komponist der dies nicht erreicht, es nicht musikalisch wie Wagner zum Ausdruck bringt, hat Zeit und Mühe umsonst verschwendet. In solchem Falle ist uns die Oper lieber, sie verschmäht die Sprache, aber sie steigert sie zum Gesange, läßt die Helden singend lieben und hassen, singend sterben, sie verschmilzt das Durcheinander der dramatischen Volksscenen zum Unisono des Chors, sie steigert die Effekte der Handlung und Ausstattung (die übrigens auch im modernen Musikdrama eine bedeutende Rolle spielt) und aus alledem ergibt sich ein mannigfaltiges, reichbewegtes Gemälde, aber mit lebhafteren Farben, als sich das Leben oder selbst das Bild des Lebens bietet. Damit ist aber auch die Verschiedenartigkeit der Opernhandlung ausgesprochen, die den Zuschauer nicht in die wahrscheinliche Vorstellung des Lebens, sondern oft in eine seltsame Phantasiewelt führt, wo der „steinerne Gast zu Tisch erscheint", „mit Hilfe Samiels Freikugeln gegossen werden", wo die „Zauber des Vennsbergs" sich erschließen ꝛc. Im Drama wird die Wirklichkeit des Scheins nicht sofort klar, wohl aber der Schein der Wirklichkeit und diesen haben die meisten unserer modernen „Instrumental-Klangfabrikanten" und „Dissonanzen-Komponisten" trotz mancher kunstvollen mechanischen Feinarbeit selten erreicht. Und wo dies nicht der Fall, wird jeder unbefangene Kunstverständige gewiß einer so einfachen, aber gemüthsinnigen und poetischen kleinen Oper den Vorzug vor einem Drama geben, das keine Poesie und kein Leben in seinen Tönen hat. — Die Aufführung war nicht einwandfrei, und der „Gedächtnißstärker" in der „Muschel vor dem Vorhange" hatte lebhaft zu thun. Fräulein Noe (Christine) und Fräulein Tomschik (Therese) sangen recht brav und spielten lebendig, ließen aber zuweilen eine gewisse Sicherheit in der Rolle vermissen. Neu war Herr Bussard als „Gontran". Der vielseitige Sänger führte ihn sowohl in Darstellung wie Gesang gut durch und wird ihn sicherlich bei Wiederholungen noch vollendeter geben, dafür bürgt die Intelligenz dieses Künstlers, der überall, wo er auftritt, genau weiß, was er soll und sich in seine Aufgabe vertieft. Vortrefflich war der „Bombardon" des Herrn Nebe und Herr Beyer ein guter „Colas", dessen musikalische Sicherheit bekannt ist.

* * *

= **Von Hochschulen ꝛc.** Der Wahl des wegen seines Streites mit dem Kultusministerium bekannten Medizinalraths Quincke zum Rektor der Universität Kiel wurde vom Kultusminister die Bestätigung versagt. — Professor Julius von Michel in Würzburg, der einen Ruf an die Universität Berlin angenommen hat, übernimmt die Professur für Augenheilkunde und die Leitung der Universitätsaugenklinik schon am 1. April. — Einer der bekanntesten Civilrechtslehrer Deutschlands, Geheimrath Professor Dr. Wach, beginn am 2. März den Tag, an welchem er vor 25 Jahren in den Lehrkörper der Universität Leipzig eintrat. Staat, Universität und Bürgerschaft ehrte den Gelehrten in besonderer Weise.

= **Vom Theater ꝛc.** In München wird ein neues Schauspielhaus gebaut. — In Regensburg geht man in maßgebenden Kreisen mit dem Plane um, das Theater von der Stadt zu erwerben und ein fürstliches Hoftheater daraus zu machen. Die erwähnten „maßgebenden Kreise" dürfen wohl mit dem Fürsten von Thurn und Taxis identificirt werden, der das Theater auf eigene Kosten hat umbauen lassen und eine jährliche Subvention von nahezu 40,000 Mark zahlt, wozu noch weitere außerordentliche Spenden kommen, so daß die Subventionssumme im Ganzen die Summe von 60,000 Mark jährlich erreichen dürfte. — Auch die Engländer haben jetzt eine „Magda", die sie getrost der Eleonora Duse, der Sarah Bernhardt, der Adele Sandrock an die Seite stellen zu können glauben. Im Rosalty Theatre wurde Sudermann's „Heimath" in der Uebersetzung von Louis Parker gespielt, und das Ereigniß des Abends war das Auftreten der Mrs. Patrick Campbell als „Magda". Die englischen Blätter sind einstimmig des Lobes voll und vergleichen ihre Leistung mit der ihrer großen Rivalinnen. Wenn sie nur diese Rolle gespielt hätte, erklärt ein Blatt begeistert so würde sie doch dadurch eine der größten Schauspielerinnen ihrer Zeit sein.

— Ein Triumph deutscher Kunst war das Konzert das Altmeister Professor Joseph Joachim am vergangenen Samstag in Neapel gab. Joachim fand bei Publikum und Kritik eine begeisterte Aufnahme. Der deutsche Meister mit seinem vornehmen Spiel, das jeder Effekthascherei entbehrt, wird auch von den Südländern trotz ihrer Empfänglichkeit für äußeres Blendwerk als der erste lebende Geiger anerkannt. Wie aus Kopenhagen gemeldet wird, wurde Joachim zum Komthur des Dannebrogorden ernannt.

= **Verschiedenes.** Professor Hubert Herkomer, der berühmte deutsch-englische Maler, ist in Berlin eingetroffen, um hier einige Porträts zu malen und zugleich eine Kollektivausstellung, die in nächster Zeit im Salon Schulte eröffnet werden wird, selbst zu arrangiren. Die Ausstellung wird eine Anzahl der wichtigsten Bilder des Meisters umfassen, darunter die Miß Grant, die „Dame in Weiß" und ihr Pendant, die „Dame in Schwarz", außerdem die neuen Emailarbeiten. — Den 70. Geburtstag feierte der Berliner Stillebenmaler K. Prietz. Eine Spezialität von ihm ist das Restauriren von Gemälden nach dem Verfahren des Professors Pettenkofer, das er in München erlernt hatte. — Den 83. Geburtstag beging heute der Landschaftsmaler Professor E. Pape. Er ist seit 1853 Mitglied der Berliner Akademie. — Das tragische Schicksal Franz Helds (Herzfelds), der, wie berichtet, in Bozen wahnsinnig geworden ist, wirkt um so schrecklicher, wenn man erfährt, daß auch die Frau des unglücklichen Dichters vor einigen Monaten dem Wahnsinn verfiel.

Kleines Feuilleton.

— Papst Leo XIII., obwohl ein Neunziger, ist nicht der älteste Papst, den es je gegeben. Dieses Privilegiums erfreute sich Papst Agathon, welcher im 7. Jahrhundert regierte und im Alter von 107 Jahren Anno 688 starb. Papst Gregor IX. (1241) war 99 Jahre alt, als er das Zeitliche segnete, Celestin III. (1198) 92, Gregor XIII. (1417) 91, und Johannes XXII. (1339) 90 Jahre alt.

— **Ein „sparsamer" Beamter.** „Große Adler begnügen sich nicht mit Würmern", sagt ein chinesisches Sprichwort, das neue Bestätigung darin findet, daß der bisherige Generalgouverneur der Kwang-Provinzen, Tan, in seiner 4½jährigen Amtsdauer 2 Millionen Dollars für sich „erspart" hat.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Geistliche wird gut thun, sich durch ein ärztliches Zeugniß über solchen Stand der Dinge den Beweis zu sichern, jedenfalls nicht, ohne den Arzt zu hören, zu handeln. Bei dieser Gelegenheit wird, so schreibt das „Oberrheinische Pastoralblatt" weiter, den H. H. Konfratres dringend empfohlen, auf dem schwierigen Gebiete des Bürgerlichen Gesetzbuches selbstständige Interpretationen ohne juristischen Beirath zu vermeiden und überhaupt an die vorgesetzte kirchliche Behörde sich zu wenden, so oft Gegenstände kirchlicher Interessen in Frage kommen."

BN. **Karlsruhe**, 2. März. Die Großh. Steuerdirektion erläßt eine neue Verordnung für den Einzug und die Verrechnung der Gerichts- und Notarkosten und Verwaltungsgebühren. Der Einzug geschieht im Allgemeinen durch die Großh. Steuereinnehmereien. Genaueres Verfahren ist vorgeschrieben, wenn der Anspruch eines Sportelpflichtigen gegen die Staatskasse auf Rückerstattung eines gezahlten Vorschusses oder einer zur Ungebühr entrichteten Gebühr gepfändet wird. Sogenannte Armensporteln werden auf Grund der Mittheilungen der ansetzenden Behörde in ein Verzeichniß aufgenommen und alljährlich wird von der Bezirkssteuerstelle Erkundigung über die Vermögensverhältnisse eingezogen. Ist ein solcher Schuldner nachträglich zu Vermögen gekommen, so gelangt der Betrag zum Einzug.

⊙ **Karlsruhe**, 2. März. Seit dem Jahre 1896 bemüht sich das Erzbischöfliche Ordinariat vergebens darum, von dem Großh. Kultusministerium eine Vermehrung der Mittel zur Ausbildung der Kandidaten des geistlichen Standes in der Weise zu erlangen, daß die bei der Errichtung des Erzbisthums für das Seminar ausgeworfene Dotation vor 25,000 Gulden in Zukunft nicht mehr, wie jetzt, aus laufenden kirchlichen Fonds bestritten, sondern entweder auf direkte Staatsmittel oder auf früher säkularisirtes Kirchengut übernommen werden soll. In der Begründung dieser wiederholt vorgetragenen Gesuche, zuletzt noch am 20. Dezember v. J., ist hervorgehoben, daß bei jener ersten Dotation nicht nur an das Priesterseminar im engeren Sinne, sondern an ein tridentinisches, also auch das theologische Studien-Konvikt umfassendes Seminar gedacht war und daß naturgemäß die vor so langer Zeit bewilligte Summe unter den heutigen veränderten Verhältnissen, bei gesteigerter Zahl der Zöglinge, geringerem Geldwerthe und höheren Lebensmittelpreisen nicht mehr ausreichen kann, zumal das theologische Konvikt allein jährlich fast 14,000 M. erfordert. Es wird ferner daran erinnert, daß bei dem Tausche, durch den das Seminar zu St. Peter in kirchliches, das Seminar zu Meersburg in staatliches Eigenthum überging, die bauliche Unterhaltung der Pfarrkirche zu St. Peter trotz allen Sträubens von dem Seminarfonds übernommen werden mußte, sollte nicht das Seminar der Kurie überhaupt vorenthalten bleiben. Seine letzten beiden an das Kultusministerium gerichteten Vorstellungen hat das erzbischöfliche Ordinariat nunmehr zu einer kleinen Denkschrift zusammengefaßt und diese unter die Mitglieder der zweiten Kammer vertheilen lassen, in der Hoffnung, auf diesem Wege noch während der jetzigen Landtagssession, da alles unter dem Eindrucke der günstigen Finanzlage steht, die Einstellung der verhältnißmäßig kleinen, aber dringend nothwendigen Summe in das Budget zu erreichen. Dem Schlußworte ist noch zu entnehmen, daß das Priesterseminar zu St. Peter alljährlich 50 bis 60 Alumnen beherbergt, die früher — mit Ausnahme der Hohenzollern — ganz frei verpflegt wurden, während jetzt die vermöglichen einen entsprechenden Beitrag zu leisten haben. Von den 160 bis 180 Insassen des theologischen Konvikts zahlen nur wenige den vollen Verpflegungsbeitrag von 400 Mark, die meisten entrichten bloß einen Theil oder sind ganz frei.

✝ **Freiburg**, 3. März. Im ehrwürdigen Alter von 77 Jahren ist heute Vormittag dahier Monsignore Markus Krauth, Ehrendomherr und päpstlicher Geheimkämmerer, aus dem Leben geschieden. Geboren zu Neckarelz am 26. Dezember 1822, zum Priester geweiht am 24. August 1849, entfaltete der Heimgegangene eine segensreiche Wirksamkeit im Dienste Gottes und der Kirche, als deren Anerkennung ihm 1882 die Ernennung zum Geistl. Rath und vor 9 Jahren diejenige zum Ehrendomkapitular zutheil wurde. Die sterbliche Hülle des Verewigten wird am Montag Nachmittag 3 Uhr zur letzten Ruhe bestattet werden. R. i. p.

Kleine badische Chronik.

+ **Grünwinkel**, 2. März. Bei der heutigen Bürgermeisterwahl erhielt das bisherige Gemeinde-Oberhaupt, Herr Karl Fahrer, 46 (von 52 abgegebenen) Stimmen. Zur glänzenden Wiederwahl dem Erwählten und der Gemeinde unsere herzlichste Gratulation!

♌ **Heidelberg**, 2. März. Das Leichenbegängniß für den Geh. Rath Georg Meyer vollzog sich unter überaus großer Theilnahme aller Kreise der Bevölkerung. Um halb 5 Uhr bewegte sich ein stattlicher Zug von der Universität nach dem Friedhofe. Als Vertreter des Großherzogs war Freiherr von Babo anwesend, als Vertreter der Staatsregierung Minister von Brauer, ein Vertreter der Landstände; die Abgesandten der auswärtigen Universitäten, die Spitzen der Behörden, ferner die Studentenschaft mit umflorten Fahnen, das akademische Lehrkorps, das Offizierkorps und eine Menge Leidtragender. In der Kapelle des Friedhofes wurden verschiedene Ansprachen gehalten und viele Kränze am Sarge niedergelegt. Nach der Einsegnung der Leiche legte Prinz Karl von Baden Namens der Ersten Kammer, Professor Osthoff Namens der Universität Heidelberg, Reichstagsabgeordneter Bassermann Namens des Centralvorstandes der nationalliberalen Partei des Reiches und der nationalliberalen Reichstagsfraktion, Rechtsanwalt Binz Namens der nationalliberalen Partei Badens und verschiedene nationalliberale Vereine und studentische Korporationen von hier und auswärts, sowie Vertreter von der Universität Freiburg und Jena Kränze nieder. Ferner spendeten Kränze Prinz Karl, Gräfin Rhena und Prinzessin Wilhelm. Nach 6 Uhr wurde die Leiche zur Feuerbestattung in das Krematorium gebracht.

△ **Heidelberg**, 3. März. Gestern Abend gegen 10 Uhr brach in der Farbsalz- und Gewürzfabrik von Keller u. Cie. Großfeuer aus, das mehrere Gebäude, die ein ganzes Häusergeviert bildeten, in Asche legte. Das Feuer soll durch Selbstentzündung von exotischen Pflanzen entstanden sein und fand in den leicht brennbaren Waarenvorräthen reichliche Nahrung. Die Feuerwehr mußte sich auf den Schutz der benachbarten Wohnhäuser beschränken. Auch das in einem der Gebäude untergebrachte Tabaklager der Firma Gernsheimer und das Wollager von Reiß u. Cie. wurden vernichtet. Der Schaden soll eine halbe Million betragen.

= **Weingarten**, 28. Febr. Die Wahlen für den hiesigen Stiftungsrath hatten folgendes Ergebniß: Für eine 6jährige Dienstzeit wurden gewählt: Josef Gantner, Kaufmann, Karl Nikolaus, Buchbinder, Ludwig Michael Schwaigert, Schmied; für eine 3jährige Dienstzeit: Peter Becker, Schreiner, Josef Reichert, Landwirth, Heinrich Spohrer, Landwirth.

Lokales.

Karlsruhe, 3. März.

♂ **Stiftungsrathswahlen.** Bei den gestrigen Stiftungsrathswahlen wurden im Ganzen 1036 Stimmen abgegeben; die Betheiligung war demnach eine verhältnißmäßig rege. Auf denjenigen Wahlvorschlag, welcher die Wiederwahl der bisherigen Stiftungsrathsmitglieder empfahl, vereinigten sich 651—660 Stimmen. Die Namen der Gewählten werden im Anzeigentheil des heutigen Blattes bekannt gegeben. Auf den Gegenvorschlag entfielen 368—374 Stimmen. An der Spitze des Gegenvorschlags stand der Name des hochw. Herrn Geistl. Lehrers Jester; derselbe hat uns gebeten, bekannt zu geben, daß sein Name ohne sein Vorwissen und gegen seinen Willen auf die Liste gekommen sei. Eine etwaige Wahl anzunehmen sei er um so weniger in der Lage gewesen, als er bisher noch nie Gelegenheit gehabt habe, in der kirchlichen Verwaltung thätig zu sein. Gleich Herrn Jester waren auch noch andere Herren sehr überrascht, ihren Namen auf der Oppositionsliste zu finden. — Damit wollen wir die Akten schließen. Wir haben uns in Sachen der Stiftungsrathswahlen bezw. in der Angelegenheit des Kirchenmusikvereins der größten Ruhe und Objektivität befleißigt, weil wir bis zum letzten Augenblick hofften, es werde noch zu einer Verständigung kommen. Erst als jede Aussicht hierauf schwand, haben wir uns entschlossen, das entscheidende Aktenstück zu veröffentlichen. Wir geben uns auch heute noch der Hoffnung hin, daß nach Beendigung des Kampfes mit der Zeit eine mildere, versöhnlichere Stimmung Platz greifen und der Friede in der katholischen Gemeinde wiederhergestellt werde.

○ **Festkommers.** Die Stadtgemeinde Karlsruhe veranstaltete gestern Abend im großen Saale der Festhalle einen feierlichen Kommers, um die Freude über die Gewährung des Rechts an die Technische Hochschule, den Titel „Diplom-Ingenieur" und „Doktor-Ingenieur" zu verleihen, gebührend zum Ausdruck zu bringen. Neben zahlreichen Vertretern staatlicher und militärischer Behörden hatte sich hierzu die gesammte Studentenschaft nebst dem Professorenkollegium der Hochschule eingefunden, während ein reicher Damenflor Gallerie und Podium zierte, so daß der Saal bis auf den letzten Platz besetzt war. Herr Oberbürgermeister Schnetzler sprach in seiner Begrüßungsrede sein Bedauern darüber aus, daß S. K. H. der Großherzog in Folge Erkältung von der Theilnahme am Kommers zurückgehalten wurde, und bewillkomete den im Auftrag des Großherzogs erschienenen Herrn Staatsminister Dr. Nokk, sowie Herrn Minister von Braner und die übrigen Honoratioren. Das Präsidium übernahm Herr Mall-„Arminia", der in schwungvollen Worten einen Toast auf Kaiser und Großherzog als die erhabenen Protektoren der Technischen Hochschulen motivirte. Herr Oberbürgermeister Schnetzler hielt hierauf eine von gutem Humor gewürzte Festrede, in der er die Fortschritte der technischen Wissenschaften im Laufe des verflossenen Jahrhunderts sehr anschaulich darzustellen wußte; sein Hoch galt dem Blühen und Gedeihen der Technischen Hochschule Karlsruhe. Namens der studirenden Jugend und der gesammten Hochschule sprach hierauf Herr Rektor Hofrath Braner der Stadtgemeinde den Dank für die wohlgelungene Veranstaltung aus und rühmte das freundschaftliche Verhältniß zwischen den Angehörigen der Hochschule und der Karlsruher Bürgerschaft; ein flotter Salamander auf das weitere Emporblühen der Stadt Karlsruhe bildete den Schluß der eindrucksvollen Rede. Herr stud. ing. Schnittspahn gedachte mit Dankesworten der Wirksamkeit der Herren Professoren und widmete denselben ein dreifaches Hoch, das von Herrn Professor v. Oechelhäuser unter Hervorhebung der guten Beziehungen zwischen Studentenschaft und Lehrkollegium mit einem Toast auf die akademische Jugend beantwortet wurde. Ein den anwesenden Damen gewidmeter Salamander schloß die Reihe der Toaste, deren Wirkung durch eine Anzahl eigens für den Festabend gedruckter, mit Begeisterung gesungener Burschenlieder, nicht minder aber auch durch einen vorzüglichen Stoff des bekannten Gebräues nachhaltig unterstützt wurde. Ein Uebriges thaten die guten Leistungen der Artilleriekapelle, um den Festabend zu einem in allen Theilen wohlgelungenen zu gestalten.

× **Festhalle Durlach.** Morgen, Sonntag, 4. d. M., Nachmittags 4 Uhr, gibt die Kapelle des 1. Badischen Feldartillerie-Regiments Nr. 14 unter Leitung des Musikdirigenten H. Liese ein Streichkonzert. Das Programm enthält nur Opernmelodien berühmter Komponisten. Da durch den Betrieb der elektrischen Bahn, welche alle 10 Minuten vom Durlacherthor abfährt, eine schnellere und billigere Verbindung hergestellt ist, so ist gewiß anzunehmen, daß der Besuch zu diesem Operettenkonzerte ein recht zahlreicher sein wird.

— **Zum Landauer'schen Brand.** Die seither geführte eingehende Untersuchung wegen des großen Brandes im Landauer'schen Waarenhause hat keinerlei Anhaltspunkte zum gerichtlichen Einschreiten ergeben. Der Seitenbau muß wegen Baufälligkeit abgetragen werden, während im Vorderhaus nur die beiden unteren Stockwerke erneuert werden müssen.

Vermischte Nachrichten.

** Berlin, 2. März. Der diesjährige Fastenhirtenbrief des Hochwürdigsten Herrn Titularbischof und katholischen Feldpropst Dr. Aßman handelt vom Ziel und Ende unserer irdischen Pilgerschaft, der ewigen Seligkeit. Das Fasten-Mandat lautet für den katholischen Theil der Königl. Preuß. Armee und der kaiserlichen Marine: 1. Allen im Dienst stehenden Militärs der gesammten Monarchie wird der Genuß von Fleischspeisen bei jeder Haupt-Mahlzeit und die dreimalige Sättigung für jeden Tag des Jahres gestattet. 2. Ausgenommen hievon ist der Charfreitag, an welchem das Fasten- und Abstinenzgebot zu beobachten ist. 3. Der Genuß von Fleisch und Fisch bei einer und derselben Mahlzeit ist an den Fast- und Abstinenztagen nicht gestattet. Alle Anordnungen der Kirche bezüglich der Vermeidung öffentlicher Lustbarkeiten während der geschlossenen Zeit bleiben auch für das Militär in Kraft.

** Paris, 28. Febr. Eine der großen Kellereien, die sich unter den Felsen von Epernay bis Reims hinziehen, die des Champagnerweinfabrikanten Roger in Epernay, ist in Folge der letzten Regengüsse zusammengebrochen. Die Keller, an deren Erweiterung seit einiger Zeit gearbeitet wurde, sind 20—30 Meter tief gestürzt und gleichzeitig hat sich eine Straße Epernays um 4 Meter gesenkt. Ein ganzes Viertel der Stadt ist durch die Katastrophe bedroht, bei der glücklicher Weise kein Menschenleben zu Grunde gegangen ist. Dagegen ist der materielle Schaden ungeheuer. Es sind nicht weniger als 500 Stückfässer und 1½ Millionen Flaschen Champagnerwein vernichtet worden.

England und Transvaal.

Verluste und Leiden der Besatzung von Ladysmith.

London, 2. März. Ein Telegramm aus Ladysmith vom 1. März in der zweiten Ausgabe der „Times" enthält die ersten zuverlässigen Angaben über die Verluste und Leiden während der Belagerung. Es sagt: Wir traten in die Belagerung mit 12,000 Kombattanten, über 2000 Civilisten und 4000 Kaffern und Indiern ein. Die natürliche Folge war, daß Dysenterie und Darmentzündung auftraten. 8000 verwundete und kranke Kombattanten passirten das Hospital, doch blieb trotz der strengen Belagerung die Sterbeziffer gering bis Januar. Dann wuchs sie, da die Medikamente fast erschöpft waren. Die Entbehrungen der Kranken seit Mitte Januar kann man kaum übertreiben. Ein Kranker, der sich einmal niederlegte, war so gut wie verloren. Die reduzirten Rationen der Kombattanten waren gerade genügend, um sie zu erhalten. Jeden Tag wurden dreißig alte Pferde und Maulthiere geschlachtet und zu Suppe und Wurst verarbeitet. Von 15. Januar bis jetzt ereigneten sich allein 200 Todesfälle durch Krankheit. Die sämmtlichen Verluste seit Beginn der Belagerung waren folgende: Getödtet sind oder an Verwundung gestorben 24 Offiziere, 235 Mann, an Krankheiten 6 Offiziere, 340 Mann, verwundet sind 70 Offiziere, 520 Mann. Weiße Civilisten sind hierbei ausgeschlossen.

London, 2. März. General Fuller meldet, daß in dem Gefecht am 27. Februar auf Seiten der Engländer 6 Offiziere getödtet und 26 verwundet wurden, unter letzteren General Barton.

London, 3. März. Dem Kriegsamt ging folgende Depesche Bullers vom 2. März, Abends 6.30 Uhr aus Ladysmith zu: Ich finde, daß die Niederlage der Buren vollständiger ist, als ich anzunehmen wagte. Der ganze Bezirk ist vollständig von ihnen geräumt und abgesehen von der Höhe des Van Reenens-Passes, wo einige Wagen sichtbar sind, kann ich keine Spur von ihnen entdecken. Ihr letzter Zug verließ Modderspruit-Station gestern um 1 Uhr. Sie sprengten darauf die Brücke. Ihre Wagen packten sie vor 6 Tagen und setzten sich dann in nördlicher Richtung von Ladysmith in Bewegung. Sie ließen eine große Menge Munition jeder Art und Futtermittel, sowie Lagergeräthe und anderes Gepäck zurück. Ihre Geschütze nahmen sie bis auf zwei mit.

Montreal, 2. März. Anläßlich des Entsatzes von Ladysmith kam es gestern Abend hier zu Kundgebungen, die in einem Angriffe englischer Studenten auf die französische Laval-Universität gipfelten. Die Studenten beabsichtigten, auf dem Gebäude die englische Flagge zu hissen. Nach einem kleinen Zusammenstoß wurde die Feuerspritze der Universität gegen die Studenten in Thätigkeit gesetzt, worauf die Volksmenge die Fensterscheiben der Universität einwarf und sonstige Beschädigungen verübte. Am Spätnachmittage war bereits eine englische Fahne, die von englischen Studenten gewaltsam auf dem Gebäude einer französischen Zeitung gehißt worden war, von französischen Studenten herabgerissen worden. Es entspann sich ein ernstlicher Kampf, bei dem mehrere Polizisten und Studenten verletzt wurden.

Simonstown, 2. März. General Cronje ist hier eingetroffen.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 3. März. Die Berichte der badischen Fabrikinspektoren sollten nach einer in viele Blätter übergegangenen auch von uns in der heutigen Beilage wiedergegebenen Meldung der „Frkf. Ztg." vor ihrer Veröffentlichung in Berlin bearbeitet werden. Jetzt ist diese Nachricht durch den Grafen Posadowsky in der Unfallversicherungs-Kommission des Reichstags als vollständig unwahr bezeichnet worden, womit denn natürlich auch alle Kommentare zu der angeblichen Maßregel hinfällig werden.

Berlin, 2. März. Der Seniorenkonvent des Reichstags machte sich lt. „Frankf. Ztg." heute dahin schlüssig, daß am Donnerstag 8. März, die zweiten und dritten Lesungen der wichtigeren Vorlagen (auch der sog. lex Heinze) stattfinden sollen. Man will versuchen, dann einen beschlußfähigen Reichstag aufzubringen.

Berlin, 3. März. Die „Berl. Pol. Nachr." können auf das Bestimmteste versichern, daß die in den Blättern aufgetauchte Mittheilung, wonach die Regierungen, besonders die preußische, es grundsätzlich abgelehnt haben, ihrerseits in eine Erörterung der Deckungsfrage für die Flotte einzutreten, durchaus unzutreffend ist.

Stuttgart, 2. März. In der Steuerkommission erklärte der Finanzminister von Zeyer auf eine Anfrage des Abg. Conrad Haußmann betr. Wiedereinbringung der Steuerreformvorlage, die Entscheidung hierüber komme dem Staatsministerium, nicht dem Finanzministerium zu. Das Finanzministerium sowie das Ministerium des Innern hätten die nöthigen Vorbereitungen getroffen. Der Minister verwahrte sich gegen den Vorwurf der Verschleppung und betonte, daß noch nichts versäumt sei. — Bei der heutigen Landtagswahl in Welzheim erhielt lt. „F. Z." der Volksparteiler Oekonom Hinderer etwa 1170 Stimmen, der Deutschparteiler Prof. Hieber 1530, Socialdemokrat Wagner 210 und Centrumskandidat Groeber etwa 170 Stimmen. Da dem deutschparteilichen Kandidaten Hieber etwa 20 Stimmen an der Majorität fehlen, findet zwischen ihm und dem Volksparteiler Hinderer eine Stichwahl statt.

Handel und Verkehr.

Mannheim, 2. März. (Effekten-Börse.) Die Tendenz der heutigen Börse war ziemlich fest. Im Verkehr standen: Rheinische Kreditbank-Aktien, welche a 142.10 pCt. und Brauerei Eichbaum-Aktien, die a 167 pCt. umgesetzt wurden. Ferner waren begehrt: Bad. Bank-Aktien a 122.75 pCt., Oberrheinische Bank-Aktien a 122.50 pCt., Mannheimer Dampfschleppschifffahrts-Aktien a 117 pCt., Mannheimer Lagerhaus a 118 pCt., Badische Schifffahrts-Effektenzanz a Mk. 510.—, alles wesentlich höher.

Frankfurt a. M., 2. März. (Schlußkurse 1 Uhr 45 M.), Wechsel Amsterdam 169.12, London 204.90, Paris 81.33, Wien 84.—, Italien 76.—, Privatdisk. 5 /₀, 4% Deutsche Reichsanl. (abg. 3½) 97.15, 3% Deutsche Reichsanl. 86.75, 3% Preuß. Konsols (abg. 3½) 97.05, 3½% Baden in Gulden 94.65, 3½% Baden in Mark 94.95. 3½% do. 94.80, 3% do. 1896 84.50, 5% Italiener —.—, Oesterr. Goldrente 99.90, Oesterr. Silberrente 98.60, Oesterr. Loose von 1886 138.30, 4% Portugiesen 37.50, Berliner Hand.-Gesellsch. —.—, Darmstädter Bank —.—, Deutsche Bank 213.30, Dresdener Bank —.—, Badische Bank 123.30, Rhein. Kreditbank 142.—, Rhein. Hypothekenb. 164.10, Pfälzer Hypothekenb. 163.50, Oesterr. Länderb. 119.—, Schweiz. Central 145.50, Schweiz. Nordost 93.20, Schweiz. Union 79.70, Jura-Simplon 89.70, Bad. Zuckerfabrik 75.50, Harp. —.—, Nordd. Lloyd 125.90, Hamb.-Amerika 128.80, Maschinenfabrik Eritzner 191.—, Karlsruher Maschinenfabrik 269.—, La Veloce St.-A. Le. 60.—. Tendenz: Still.

Karlsruher Standesbuch-Auszüge.

Eheaufgebote: 1. März. Simon Kayser von Rogasen, Kaufmann in Frankfurt a. M., mit Mina Hilb von hier. — Friedrich Stoll von Monakam, Ausläufer hier, mit Sofie Dietz von Eberbach. — Andreas Bühler von Villingen, Kaufmann hier, mit Katharine Sautter von Niederhofen. — Gustav Peter von Pforzheim, Glaser hier, mit Karoline Baz von Böblingen. — Wilhelm Störzel von Gröningen, Schreiner allda, mit Luise Deißler von Bühl. — Paul Thor von Naundorf, Mechaniker hier, mit Amalie Schand von Niederschopfheim. — Jakob Englert von hier, Schlosser hier, mit Rosine Mezger von Berrenberg. — Johannes Strebel von Schweigern, Taglöhner hier, mit Katharine Linkenheld von Eugenthal. — Heinrich Hassert von Hoffenheim, Schlosser hier, mit Johanna Eberhardt von Gera-Untermhaus.

Geburten: 26. Februar. Elise Maria Sofie, Vater Friedrich Illg, Maschinist. — 28. Febr. Karl, Vater Franz Schnellbach, Kaufmann. — Hedwig, Vater Karl Malsch, Wirth. — 1. März. Hilda Katharina, Vater Franz Wipfler, Eisenbahnschaffner. — Otto, Vater Simon Schwaninger, Privat.

Auswärtige Todesfälle.

Freiburg: Adolf Falk, Sprechmeister, 56 J.; Anton Kramer, Mechaniker, 33 J.; Fidel Riesterer, Hauptlehrer a. D., 88 J.; Friederike Schaffroth, 84 J.; Maria Rickhendey geb. Dürrhammer, 40 J.

Tageskalender.

Sonntag, den 4. März:

Katholischer Arbeiterverein. 8 Uhr Versammlung mit Vortrag im Grünen Berg, Kaiserstraße 33.

Katholischer Gesellenverein. 8 Uhr Versammlung mit Vortrag Festhalle. 4 Uhr Concert der Kapelle des Leib-Grenadier-Regiments.

Kolosseum. 4 und 8 Uhr Vorstellung.

Männerturnverein. Turnfahrt. Abfahrt 6.31 Uhr am Meßplatz.

Verein ehem. Kaisergrenadiere. 7 Uhr Unterhaltung im Vereinslokal.

Linde's Essenz ist sehr ergiebig, denn eine Messerspitze voll genügt, Geschmack und Farbe des Kaffees zu verbessern. 4

Die verehrlichen Leser werden höflichst ersucht, bei Bestellungen und sonstigen Anknüpfungen, welche auf Grund der abgedruckten Annoncen erfolgen, sich ausdrücklich auf den „Badischen Beobachter" berufen zu wollen.

Heinr. Cramer
Nachfolger,
Kaiserstraße 189,

Leinen, Wäsche u. Ausstattungen
empfehlen in reichster Auswahl und bekannt guten Qualitäten:
Leinen und Halbleinen in allen Breiten,
Damaste zu Bettbezügen in weiß und schwarz,
Cretonnes, Chiffons,
Handtücher, Tischtücher,
Servietten, Tafeltücher,
Küchenwäsche.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Abend 1/4 7 Uhr unsere liebe Gattin, Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante,

Wilhelmine Lengle,

geb. Schnappinger,

nach längerem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, öfters gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, im 64. Lebensjahre zu sich zu nehmen.

Mit dieser Trauernachricht verbinden wir die Bitte, der theueren Verstorbenen beim hl. Meßopfer und im Gebete gedenken zu wollen.

Oetigheim und **Freiburg i. Br.**, den 2. März 1900.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Franz Lengle, Pfarrer,
Dr. Joseph Lengle, Präfekt.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 4. März, Nachmittags 1/2 4 Uhr, in Oetigheim statt.

Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 4. März 1900.

Katholische Stadtpfarrei St. Stefan.

6 Uhr Frühmesse.
7 1/2 Uhr hl. Messe.
8 1/2 Uhr Militärgottesdienst: Herr gräflicher Hauskaplan Zeitz.
9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt.
11 1/4 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt.
2 1/2 Uhr Christenlehre für die Mädchen.
5 Uhr I. Fastenpredigt, Herr geistlicher Lehrer Jester, nachher Fastenandacht mit Segen.

Beichtgelegenheit über die Fastenzeit ist an den Vortagen der Sonn- u. Feiertage von 3—7 Uhr Nachmittags u. von 8 Uhr Abends ab nur für Männer; an den Sonn- u. Feiertag Morgen von 5 1/2 Uhr an u. jeden Werktag von 6 Uhr an.

Turnhalle der Karl-Wilhelmschule (Oststadt).

8 1/2 Uhr hl. Messe.

St. Vincentiuskapelle.

6 Uhr Austheilung der heiligen Kommunion.
7 Uhr Frühmesse.
8 Uhr Amt mit Predigt.

Liebfrauenkirche.

6 1/2 Uhr Frühmesse.
8 1/2 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt.
9 1/2 Uhr Predigt und Hochamt.
11 Uhr hl. Messe.
2 Uhr Christenlehre für die Knaben.
5 Uhr Fastenpredigt und Kreuzwegandacht.
Beichte u. Communion der christenlehrpflichtigen Mädchen.

Beichtgelegenheit in der österlichen Zeit: jeden Morgen von 6 Uhr an, an Vorabenden der Sonn- und Feiertage von 3 bis 9 Uhr Abends.

St. Bonifatiuskirche.

6 1/2 Uhr Austheilung der heiligen Kommunion.
7 Uhr Frühmesse.
9 1/2 Uhr Predigt und Hochamt.
2 Uhr Christenlehre für die Knaben.
5 Uhr Fastenpredigt und Kreuzwegandacht mit Segen.

Ludwig Wilhelm-Krankenheim.

8 3/4 Uhr hl. Messe.

St. Franziskushaus.

8 Uhr Amt.

Katholische Kapelle im Kadettenhaus.

10 Uhr Gottesdienst: Herr Divisionspfarrer Berberich.

St. Peter- und Paulskirche (Stadttheil Mühlburg).

6 Uhr Beichtgelegenheit.
6 1/2 u. 7 1/2 Uhr Austheilung der heiligen Kommunion.
7 1/2 Uhr Frühmesse mit Osterkommunion der Christenlehrpflichtigen und des Jünglingsvereins.
9 1/2 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt; hierauf Christenlehre.
6 Uhr Abends Fastenpredigt mit Segen.
Beginn der österlichen Zeit.

Erbauungsstunde für erwachsene Taubstumme Nachmittags 2 Uhr im Schulhaus Bahnhofstraße 22.

Zwei große

Pfeiler-Spiegel,

ganz neu, sehr starkes Crystallglas, incl. starkem, elegantem Rahmen (1 Eiche, 1 Mahagoni polirt, mit Muschelaufsatz, 182 Ctm. hoch, 67 Ctm. breit, für nur 30 Mk. per Stück zu verkaufen: Gerwigstraße 49, 2. Stock (rechts).

Todes-Anzeige.

Gott, dem Allmächtigen, hat es gefallen, seinen treuen Diener, den hochwürdigen

Herrn Monsignore

Markus Krauth,

Geheimkämmerer Sr. Heiligkeit des Papstes, Erzbischöfl. Wirklicher Geistl. Rath und Ehrendomkapitular,

im Mutterhause hier, im 78. Lebensjahr zu sich abzurufen.

Beerdigung: Montag 3 Uhr.

Freiburg, den 3. März 1900.

Dr. Friedrich Justus Knecht,
Weihbischof.

Bekanntmachung.

Die Wahlen zum Katholischen Stiftungsrat betr.

Bei der am 2. März l. J. stattgehabten Wahl zum Stiftungsrat wurden gewählt und zwar:

A. auf 6 Jahre:
die Herren Notar Johann Bender,
Hoflieferant Friedrich Blos,
Geh. Regierungsrat Franz Schmidt,
Katasterinspektor Albert Vögele,
Geh. Rat Dr. Friedrich von Weech.

B. auf 3 Jahre:
die Herren Pfarrcurat Konstantin Brettle,
Revisor Karl Lamp,
Pfarrcurat August Link,
Instrumentenmacher Kajetan Sattler,
Hauptmann a. D. Philipp Weiß.

Die Wahlakten werden am 5., 6. und 7. März l. Js. in den Geschäftsräumen der katholischen Kirchensteuerkasse, Erbprinzenstraße 14 dahier — Eingang Ständehausstraße — jeweils vormittags von 9 12 und nachmittags von 2—4 Uhr zur Einsicht der Beteiligten aufgelegt.

Einsprachen und Beschwerden gegen die Wahl können binnen acht Tagen bei dem Vorsitzenden des Stiftungsrates oder unmittelbar beim Katholischen Oberstiftungsrat eingereicht werden.

Karlsruhe, den 3. März 1900.

Katholischer Stiftungsrat.
Brettle.

4% Karlsruher Stadt-Obligationen.

Subscriptionen zu 100.20 % nimmt entgegen
A. Marx, Bankgeschäft.

Zins-Coupons per 1. April

löst ein
Bankgeschäft **Ignaz Ellern,**
Karl-Friedrichstrasse 2.

Bergbahn Durlach-Thurmberg.

Der Betrieb ist wieder eröffnet!

Hin- und Rückfahrkarten von Karlsruhe-Thurmberg zu dem ermäßigten Preis von 40 Pfg. werden von den Schaffnern der elektrischen Straßenbahn ausgegeben.

Die Direktion.

Festhalle.

Sonntag, den 4. März 1900, Nachmittags 4 Uhr,

CONCERT

gegeben von der Kapelle des
Badischen Leib-Grenadier-Regiments,
Königlicher Musikdirektor **Adolf Boettge.**

Programm.

1. Marsch „Aus dem Kärntnerland" . . . . . Koschat.
2. Ouverture z. Op. „Mignon" . . . . . Thomas.
3. Fantasie über die Preisoper „Arnelda" . . . . . Mohr.
4. Im Anstraghüber'l, Ländler für zwei Violinen . . . Könnemann. (Solo: Herr Wäsch und Herr Werntgen).
5. Ouverture z. Op. „Die Matrosen" . . . . . Flotow.
6. Fantasie a. d. Op. „Die Tochter des Regiments" . . . Donizetti.
7. Alt-Niederländisches Volkslied, arrang. . . . . Kremser.
8. Rheinlust, Walzer mit Benützung beliebter Rheinlieder . Stör.
9. Divertissement a. d. Op. „Die Meistersinger" . . . . Wagner.
10. Märchenlauschen, Gavotte. . . . . Komzak.
11. Potpourri, „Die musikalische Brieftasche" . . . . . Hamm.
12. Landsturm, Galopp . . . . . Fahrbach.

Nr. 3 und 8 unter persönlicher Leitung der Componisten.

Eintritt: Abonnenten . . . . . 20 Pfg. / Nichtabonnenten . . . 50 Pfg.

Für Erst-Communicanten

sind in großer Auswahl und in allen Preislagen vorräthig:

Schwarze glatte und gemusterte Kleiderstoffe. Weisse und crême Kleiderstoffe. Weisse gestickte Batist-Kleider. Weisse glatte und gemusterte Batiste. Schwarze Umhänge, Kragen, Jacken. Schwarze und farbige Buxkins und Cheviots für Knaben-Anzüge.

S. Model.

Katholischer Arbeiterverein Karlsruhe.

Am Sonntag, den 4. März, Abends 8 Uhr, findet in der Restauration zum grünen Berg (frühere Brauerei Zahn, Kaiserstraße 33) eine

Allgemeine Vereinsversammlung

mit Vortrag des Herrn Redakteur Häfner aus Ettlingen über **„Lage der badischen Eisenbahnarbeiter und Bediensteten"**, sowie Auflage der Vereins- und Sparkasse statt.

Hierzu laden wir unsere verehrlichen Mitglieder freundlichst ein und bitten um zahlreichen Besuch.

Der Vorstand.

Festhalle Durlach.

Morgen Sonntag, den 4. März, Nachmittags 4 Uhr:

Streich-Concert

(Operettenmusik)

gegeben von der Kapelle des
1. Badischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 14.
Direktion: Königl. Musikdirigent **H. Liese.**
Eintritt à Person 30 Pfg.

Musik-Folge:

1. Gascogner-Marsch a. d. gleichnamigen Operette . . . . . Suppé.
2. Ouverture aus „Prinz Methusalem" . . . . . Strauß.
3. Anthologie aus „Der arme Jonathan" . . . . . Millöcker.
4. Rosen aus dem Süden, Walzer aus „Das Spitzentuch der Königin" Strauß.
5. Ouverture aus „Der Bettelstudent" . . . . . Millöcker.
6. Hab' ich nur deine Liebe, Lied aus „Boccaccio" . . . . . Suppé.
7. Potpourri aus „Der Obersteiger" . . . . . Zeller.
8. Angelo-Walzer aus „Pfingsten in Florenz" . . . . . Czibulka.
9. Potpourri aus „Der Zigeunerbaron" . . . . . Strauß.
10. Gavotte du Pacha aus „Die Afrikareise . . . . . Suppé.
11. Selection aus „The Yashmak" . . . . . Lambelet.
12. Der erste Liebestraum, Mazurka aus „Don Cesar" . . . . Dellinger.

Geschäfts-Verlegung.

Zahn-Atelier von Jos. Müller

befindet sich jetzt wegen baulicher Veränderung im Hause nebenan

Kaiserstraße Nr. 52, 2 Treppen hoch

(Schuhgeschäft Ch. Bock).

Privat-Wohnung bleibt im Hause Kaiserstraße Nr. 54.

Missale Romanum,
Breviarum Romanum,
Rituale Romanum,
Horae Diurnae,
Missa pro defunctis,
Canontafeln,

empfiehlt zu Originalpreisen dauerhaft gebunden in den neuesten Auflagen

Konstanz

C. Sartori's Nachf.,
Buchhandlung.

Prospekte und Druckproben gratis.

Wilhelm Casper,
Goldarbeiter
Pforzheim, Schlossberg 9.

Für **Erstkommunikanten- und Firmungsgeschenke** empfehle Kreuze von 1,80 Mark an, mit und ohne Hals-Kettchen, sowie **Schmucksachen** aller Art in Gold, Silber und Double. Versandt nur an Private. Auswahlsendungen bereitwilligst. **Reparaturen** prompt und billig. Ankauf von altem Gold und Silber.

Kneipp-Verein

Karlsruhe.

Jeden ersten **Montag** eines Monats

Versammlung

im Vereinslokal zur **„Eintracht".**

Der Vorstand.

Gebildetes Fräulein, in allen Zweigen eines besseren Haushaltes wohlerfahren, in Weißnähen, Putz- und Kleidermachen bewandert, der französischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, sucht, gestützt auf gute Empfehlungen, ihren Kenntnissen entsprechend, Stellung in feinem Hause. Familienanschluß erwünscht. Offerten unter **Nr. 430.** an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Lieferung von Grenzsteinen.

Die Lieferung von 300 Stück Grenzsteinen soll vergeben werden.

Schriftliche Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis

Samstag, den 10. März 1900, Vormittags 10 Uhr,

beim städtischen Tiefbauamt einzureichen, woselbst Zeichnung und Bedingungen sowie die Bestimmungen für Vergebung von Arbeiten und Lieferungen für die Stadt Karlsruhe zur Einsicht aufliegen, und Angebots-Formulare abgegeben werden.

Karlsruhe, den 1. März 1900.

Städtisches Tiefbauamt.

Vergebung von Gewölbebauten.

Die Ueberwölbung des Landgrabens bei Mühlburg (ca. 81 laufende Meter) soll vergeben werden.

Schriftliche Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis

Samstag, den 10. März 1900, Vormittags halb 10 Uhr,

beim städtischen Tiefbauamt einzureichen, woselbst die Zeichnungen und Bedingungen, sowie die Bestimmungen über Vergebung von Arbeiten und Lieferungen für die Stadt Karlsruhe zur Einsicht aufliegen und Angebotsformulare verabfolgt werden.

Karlsruhe, den 1. März 1900.

Städtisches Tiefbauamt.

Der Bedarf an Wäsche für das Städtische Bierordtsbad hier soll im Submissionswege

vergeben werden und zwar:

Leinentücher, Badetücher, Handtücher, Badehosen, Bademäntel, Badeschürzen, wollene Bettdecken, Badeanzüge und Badehemden für Damen und Wäsche für Personal 2c.

Verzeichnis über Anzahl und Größe, sowie nähere Beschreibung der einzelnen Wäschestücke und Lieferungsbedingungen 2c. liegen auf dem Bureau der unterzeichneten Verwaltung zur Einsicht auf. Gefl. Offerten mit Muster wollen verschlossen und mit geeigneter Aufschrift versehen bis längstens den 10. ds. Mts., Nachmittags 5 Uhr, anher eingereicht werden.

Städt. Bierordtsbadverwaltung
Gartenstraße Nr. 1.
Hoffstetter.

Bauarbeiten-Vergebung.

Zum Umbau und zur Instandsetzung des kathol. Pfarrhauses in **Vimbuch,** Amts Bühl, sollen zur Ausführung in Verding gegeben werden:

	im Anschlag zu: Mk.
Maurerarbeit	7099.87
Verputzarbeit	943.50
Steinhauerarbeit	2091.10
Zimmerarbeit	1278.—
Schreinerarbeit	1574.45
Glaserarbeit	409.72
Schlosserarbeit	1185.—
Blechnerarbeit	435.40
Tüncherarbeit	431.—
Tapezierarbeit	126.—
Thonplattenbelag	592.74

Nach Procenten der Kostenberechnung auszudrückende Angebote, unter Anschluß von Zeugnissen über Befähigung, Leumund und Vermögen sind schriftlich, versiegelt und mit Aufschrift versehen bis spätestens den **15. März l. J., Vormittags 10 Uhr,** bei dem Katholischen Stiftungsrath in Vimbuch portofrei einzureichen.

Die Pläne, Kostenberechnungen und Bedingungen sind im katholischen Pfarrhause daselbst zur Einsicht aufgelegt.

Karlsruhe, den 27. Febr. 1900.

Erzbischöfliches Bauamt.
Schroth.

Bauarbeiten-Vergebung.

Zur Erbauung eines neuen katholischen Pfarrhauses in **Gaggenau,** Amt Rastatt, sollen zur Ausführung in Verding gegeben werden:

	im Anschlag zu Mk.
Erdarbeit	327.88
Maurerarbeit	8652.08
Verputzarbeit	1069.10
Steinhauerarbeit	2612.50
Zimmerarbeit	3762.51
Schreinerarbeit	1795.76
Glaserarbeit	697.08
Schlosserarbeit	838.50
Blechnerarbeit	422.87
Tüncherarbeit	430.11
Tapezierarbeit	120.—
Dachdeckerarbeit	962.46

Nach Procenten der Kostenberechnung auszudrückende Angebote, unter Anschluß von Zeugnissen über Befähigung, Leumund und Vermögen sind schriftlich, versiegelt und mit Aufschrift versehen bis spätestens den **15. März l. J., Vormittags 10 Uhr,** bei dem Katholischen Stiftungsrath in Gaggenau portofrei einzureichen.

Die Pläne, Kostenberechnungen und Bedingungen sind auf dem Rathhause daselbst zur Einsicht aufgelegt.

Karlsruhe, den 28. Febr. 1900.

Erzbischöfliches Bauamt.
Schroth.

Verantwortlich:
Für den politischen Theil:
Jodocus Fiege.
Für Kleine badische Chronik, Lokales, Vermischte Nachrichten und Gerichtssaal:
Hermann Baßler.
Für Feuilleton, Theater, Concerte, Kunst und Wissenschaft:
Heinrich Vogel.
Für Handel und Verkehr, Haus- und Landwirthschaft, Inserate und Reklamen:
Heinrich Vogel.
Sämmtliche in Karlsruhe.
Rotations-Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstraße 42.
Heinrich Vogel, Direktor.